

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 79 (2005)

Artikel: Vom Zwei-Mann-Labor zum Weltkonzern : Georg Wander (1841-1897), Albert Wander (1867-1950), Georg Wander (1898-1969)
Autor: Thut, Walter
Kapitel: Albert Wander (1867-1950)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Albert Wander (1867–1950)



Albert Wander als Schüler

Albert Wander wurde am 18. Juli 1867 als einziges Kind von Georg und Maria Katharina Wander-Webel in Bern geboren. Nach dem Besuch von Primarschule und Gymnasium war er als pharmazeutischer Praktikant in den Apotheken Cuénod in Nyon und «Zum Hammerstein» am Rennweg in Zürich tätig und belegte einige Kurse an der Universität. Anschliessende Lehrjahre in Basel schloss er mit dem Gehilfenexamen für Apotheker ab und reiste zur Weiterbildung nach Florenz und Livorno. Den theoretischen Teil seines pharmazeutischen Studiums absolvierte er dann in Genf. Zurück in Bern sammelte er Erfahrungen in der Staatsapotheke und schloss bei Professor Alexander Tschirch (1856–1939) das Pharmazie-Studium

Albert Wander mit 28 Jahren

ab. In Genf erwarb er 1891 das Chemikerdiplom und promovierte ein Jahr später bei Professor Carl Graebe (1841–1927) mit der Arbeit «Recherches sur quelques combinaisons de l'acide diphénique». Weitere Studienreisen führten ihn nach London, Manchester, Kopenhagen und Weihenstephan/München.

Fabrikant statt Professor

Eigentlich wollte Albert Wander anschliessend Medizin studieren und danach eine akademische Lehrtätigkeit aufnehmen. Gute Ärzte und Lehrer in Bern hatten ihn für das Fach be-



geistern können. Aber nach dem frühen Tod seines Vaters konnte und wollte er sich der auch moralischen Verpflichtung zur Fortführung des Lebenswerks und der Verantwortung gegenüber den Mitarbeitern nicht entziehen. Noch vor der Geschäftsübernahme hatte er sich mit der Französin Georgette Clémence Violeau (1874–1952) aus Blois verheiratet; der Ehe entsprossen fünf Kinder, drei Töchter und zwei Söhne.

Eine neue Fabrik

Neu lautete der Eintrag unter den ständigen Einwohnern im Adressbuch von 1897/98: «Dr. A. Wander, chem. techn. und pharmac. Laboratorium und Fabrik künstlicher Mineralwasser». Die leichte Umformulierung des Namens zeigte seine Absicht an, zwar die Produkte seines Vaters weiter herzustellen, aber mit den pharmazeutischen Produkten auch neue Horizonte ins Auge zu fassen. Er figurierte weiter als einer von fünf Malzzucker-Fabrikanten in Bern.

Im Jahr 1900 verlegte er seine Fabrik für künstliche Mineralwässer und Malzzucker sowie sein «chemisch-technisches und pharmaceutisches Laboratorium» an den Holzikofenweg 36 im Berner Weissenbühl-Quartier. Die Liegenschaften Stadtbachstrasse 38 und 38 a verkaufte er an den Spediteur J. Hirter. Damit änderten sich die Verhältnisse grundlegend, und die bescheidenen Räumlichkeiten an der Stadtbachstrasse mit der Abteilung A (Malzpräparate, Pastillen und Pillen, Fruchtsäfte, Essenzen, Farbstoffe, Sirupe, Salzmischungen für Mineralwässer) und der Abteilung B (chemisch-technische Produkte zur Leder- und Bodenpflege) gehörten mit dem Fabrikneubau im Grünen endgültig der Vergangenheit an.



Telephone
No. 1724

Gegründet 1865
Erweitert 1901

Fabrik kohlenaurer Getränke

Dr A. WANDER

••••• BERN •••••

HOLZIKOFENWEG → WEISSENBÜHL

Telegramm - Adresse : WANDER, BERN

ZAHLUNGSBEDINGUNGEN

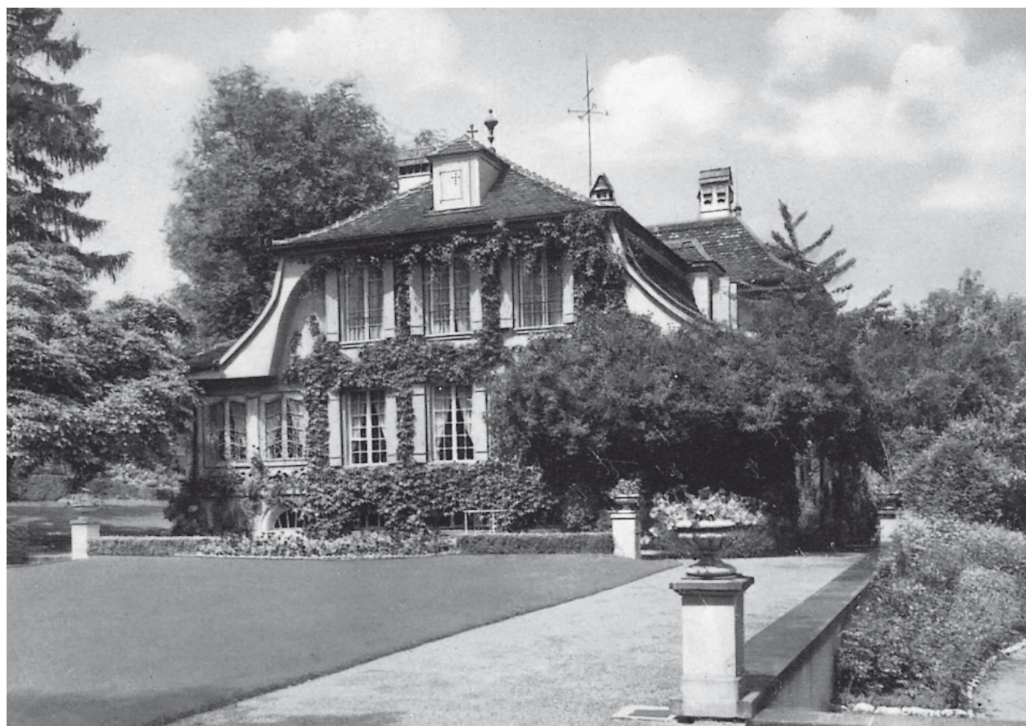
Ziel 3 Monate vom Datum der Faktura oder comptant mit 2% Skonto



Standesgemässes Wohnen

Auch in Bezug aufs Wohnen stellte Albert Wander die Weichen neu. Statt dem Haus in unmittelbarer Nähe zum Betrieb an der Stadtbachstrasse bezog er die um 1730 erstellte Villa Bernau. Sie lag an der Seftigenstrasse am Südausgang von Bern, einen kurzen Fussmarsch vom Standort der neuen Fabrik im Weissenbühl entfernt. Anlässlich einer Ehrung Albert Wanders wurde in Zusammenhang mit seinem Arbeitsweg berichtet, man habe während Jahrzehnten täglich einen sehr gepflegten Herrn in forschem Schritt

Deckblatt einer Preisliste für Getränke aus dem Hause Wander (nach 1901)



zwischen Bern und Wabern hin- und hergehen sehen.

Die Villa Bernau blieb mit dem Kauf durch Georg Wander 1890 zum ersten Mal für längere Zeit in den Händen einer Besitzerfamilie. Schliesslich war 1979 der Urenkel Albert Wander zwar nicht Bewohner, aber doch Besitzer des Anwesens. Er hat die Villa dann zum Abbruch freigegeben, damit Platz für ein Einkaufszentrum entstehen sollte. Auf Initiative der Gemeinde Köniz als späterer Besitzerin – sie nutzt die Villa seit 1983 als Begegnungszentrum für soziale und kulturelle Aktivitäten – wurde darauf aber verzichtet.

Seine heutige Form erhielt das Haus im wesentlichen von Albert Wander, der es bis 1915 in grossem Stil umbauen und vergrössern liess. Dabei wurden sämtliche Stilstufen von der Régence über Louis XV bis zu Louis XVI kopiert und zwar in so konsequenter Weise, dass der kantonale Denkmalschutzbericht von einer «beinahe sklavischen» Übernahme der Vorbilder spricht. Bei der Ausgestaltung des Innern wie des Äusseren wur-

den die originalen Elemente mit Stücken aus dem Kunsthandel ergänzt und der Bau zum «kleinen historischen Museum» umgestaltet.

Noch immer ein Gemischtwarenladen

Nach dem Umzug an den Holzkofenweg 36 wurde einstweilen weiter Mineralwasser fabriziert. Im Vordergrund standen aber die von seinem Vater gut etablierten diätetischen Malzpräparate und Malzzucker, auf deren positive Aufnahme durch Publikum und Fachleute und auf deren Prämierung an Industrie- und Landesausstellungen sowie an Produkteschauen in Bern, Pruntrut, Delsberg, Paris, Bremen, Kreuznach, Madrid, Zürich 1883 und Genf 1896 auch gerne hingewiesen wurde. Ein undatiertes Prospekt aus der Zeit kurz vor 1900, der als Bestellzettel für Apotheker gestaltet war, weist auf das Angebot an Artikeln hin: «Dr. Wanders Malzzucker, viereckig oder oval, 2¹/₂, 7¹/₂ oder 15 Gramm schwer, mit oder ohne Firmazeichen, Dr. Wanders Malzpräparate, rein und mit Arznei-



Die Malzzucker wurden ab 1900 zu Werbezwecken in attraktiven Dosen an die Wiederverkäufer (häufig Apotheken) abgegeben. (Höhe: 25 cm)



Malzzucker in Holzkistchen von 10 cm x 5 cm x 5 cm Grösse (bis 1937)

Neben einer reichen Palette an kohlesauren Wässern gehörten auch Sirupe ins Sortiment.

Unzählige Formen von Pastillen waren in Umlauf; einige von ihnen stellte auch Wander her.



zusätzen, Dr. Wanders Malzbonbons, mit Zucker, Malzextrakt und pharmazeutischen Präparaten, in eleganten Blechschachteln, Dr. Wanders Pastillen, englische Pfeffermünzpastillen, Santoninpastillen, rosa und Schokolade, Wurmschäumchen, weiss und rot, Wurmsamen, Gummipastillen A und B, Isländischmoospastillen, Eibischpastillen, rund und viereckig, Gerstenzucker, in Stangen, alles in eleganten Rollen.» Wander unterschied bei diesen Artikeln zwischen den Malzpräparaten/Hustenbonbons und den Confiseriewaren. Weiter gehörten Dr. Wanders künstliche Mineralwässer, Fruchtlimonaden und «alkoholfreie Temperenz-Getränke» zum Sortiment, ausserdem «Sirup in zehn Fruchtaromen, halbe oder ganze Flaschen, elegant ausgestattet, und fertigpräparierte Sirupe zur Fabrikation von Limonaden und englischen Temperenzgetränken, Korbflaschen à 30 Liter». Dazu Kola-Champagner, Ingwer-Bier, Hopfen-Bier, Dessertweine, Spirituosen und Tafel-Liköre. Auch Backpulver, Pudding, Vanillin-Zucker und Essig wurden angeboten.

Daneben bestand das sich ständig vergrössernde chemisch-technische und pharmazeutische Labor unter der Leitung eines Apothekers. Die angestammten Artikel dieser Abteilung waren «Speise-Essig-Essenz 80°, braun, rot oder farblos, Lederappretur, Lederol-Dermatolip, Flacon oder Kilo, Schmiermittel für Schuhe, Pferdehufe, Pferdegeschirre, Reitzeuge etc., Flacons 220 Gr., Korb- und Blechflaschen 5, 10, 20 Kilo, Fässer 160 Kilo, Lederfett, gelb und schwarz, elegante Dosen oder offen in Kübeln, Dr. Wanders Parquettboden-Glanzwischblechdosen bis Kübel, $\frac{1}{2}$ Kilo bis 100 Kilo, Holz und Eisenglasur, für Brauereien und Brennereien, Bierfarbe.» In dieser Abteilung entwickelte Albert Wander zusammen mit seinen Mitar-

beitern auch verschiedene pharmazeutische Präparate und Produkte der kosmetischen Industrie.

Eine pharmazeutische Abteilung

Mit einer reicheren Palette pharmazeutischer Produkte versuchte sich die Firma ein solides zweites Standbein zu verschaffen. Als Folge dieses Ausbaus wurde das sehr diversifizierte Angebot bisheriger Erzeugnisse gestrafft. Zudem wollte sich Wander bewusst der industriellen Herstellung pharmazeutischer Präparate zuwenden und an einem Markt teilhaben, der sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts etabliert und bisher vielversprechend entwickelt hatte.

Neben der Produktion von Medikamenten nach Rezepturen anderer kreierte Albert Wander auch ein eigenes Angebot. Dieses umfasste diverse Medikamente wie «Stimmtabletten» (zum Schutz der Stimme), «Pepsin-Tabletten» (zur Regulierung der Verdauung), «Migräne-Tabletten», Saccharin-Tabletten, Santonin-Präparate (gegen Verstopfung des Darmes und Würmer) und Dutzende von Pillen und Pastillen, unter deren glänzender und süsser Glasur sich die chemischen Stoffe befanden, die auch dem Malzextrakt beigelegt wurden.

Eine weitere Abteilung waren die kosmetischen und hygienischen Spezialitäten. Dazu gehörten Zahnpasta, Zahnpulver und Mundwasser, Eau de Cologne, Haut- und Lippenchutzsalben, «Sommersprossen-Crème», «Haemorrhoidal-Salbe», Schweisspulver und Mottenschutzmittel. Die kosmetischen Artikel wurden mit dem Markennamen «Lilian» versehen.

Vertrauenslabor und eigene Kreationen

Wanders pharmazeutische Abteilung war vor der Zeit, in der sie eigene

Präparate entwickelte, Vertrauenslabor der Apotheker. Dort wurden im Auftrag und nach Rezept Medikamente in modernen Formen und in grösseren Mengen und nach den Vorschriften der geltenden Pharmacopoea Helvetica hergestellt. Mit der industriellen Produktion pharmazeutischer Präparate vergrösserte und verbesserte sich zwar das Angebot der Apotheken. Die Apotheker, die bis weit ins 19. Jahrhundert hinein Arzneien handwerksmässig selbst hergestellt und sich über diese Kunst standesmässig definiert hatten, gaben aber damit eine ihrer Kernkompetenzen aus der Hand. Die Zeit für diesen Schritt war aber schon eine Generation vor Albert Wander gekommen. Trotzdem konnte sich ein Teil der Apotheker damit nicht oder nur schwer abfinden. So füllten denn Meinung und Gegenmeinung die Spalten der «Schweizerischen Apothekerzeitung» und des «Correspondenz-Blattes für Schweizer Ärzte». Die Berichterstattung war gelegentlich auch von Polemik geprägt. Aber der Trend war nicht aufzuhalten.

Der erste und bedeutende Lehrstuhlinhaber des 1890 ins Leben gerufenen Pharmazeutischen Instituts der Universität Bern, Professor Alexander Tschirch, beschrieb in seinem Beitrag zum 75-Jahr-Jubiläum der Firma Wander 1940 die Situation um die industrielle Herstellung von Medikamenten folgendermassen: «Als ich im Jahre 1872 in die Apotheke in Loschwitz bei Dresden als Lehrling eingetreten war, war der Betrieb einer Landapotheke noch sehr einfach. Die meisten chemischen Präparate bezogen wir aus der Fabrik, meist waren es Gehe & Co. im benachbarten Dresden, zu denen die «Botenfrau» alle Wochen einmal die Forderungszettel brachte und abends die Präparate abholte. Chemische Präparate wurden

schon damals in der Regel nicht mehr in der Apotheke gemacht. Die galenischen Präparate wurden jedoch von uns hergestellt. In langer Reihe standen die Präparatengläser mit den «angesetzten» Tinkturen am Fenster, denn man glaubte, die Tinkturen müssten an der Sonne «gekocht» werden.»

Nach und nach wurde, so schreibt er weiter, dort auch die pharmazeutische Papeterie, zu der etwa Pflaster gehören, fabrikmässig hergestellt. Die gesamte pharmazeutische Confiserie sowie die so genannten Nahrungsmittel sollte man ebenfalls den Fabriken überlassen, nicht jedoch die Herstellung von Salben. Hier definiert Tschirch ein Reservat für die Apotheker. «Jeder rechte Apotheker wird aber auch heute noch gerne in sein Laboratorium treten, um dort wissenschaftlich-praktische Arbeit zu leisten, ja heute besonders gern, um sich als Naturforscher und Mediziner zu fühlen und nicht ein reiner Verkäufer von Spezialitäten zu werden.»

Eine Zukunft für Malzextrakte?

Die Malzextrakte zu Nährzwecken und als Basis für pharmazeutische Produkte wiesen zur Zeit der Übernahme des Betriebes durch Albert Wander eine bereits dreissigjährige Erfolgsgeschichte auf. Neben den leicht verfügbaren Kohlehydraten Dextrin und Maltose hatte die Forschung einen hohen Gehalt an Vitamin B nachgewiesen, das wachstumsfördernd wirkt. Malzextrakte galten deshalb als Nahrungsmittel ersten Ranges, ohne dass man ihren ganzen Wert damals schon gekannt hätte. Dazu kam die leichte Verdaulichkeit, die sie als diätetisches Nahrungsmittel geeignet machten.

Albert Wander setzte darum weiterhin auf das Malz. Der Erfolg hatte ihm ja schon recht gegeben, und so hiess es denn auch in einer Werbe-

schrift selbstbewusst: «Ein neuerbautes, mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik ausgestattetes Fabriketablisement, in welchem die während 40 Jahren gesammelten Spezialerfahrungen, sowie die fortwährend angebrachten Verbesserungen an Apparaten und Methoden in reichstem Masse zur Geltung gelangt sind, setzt mich in Stand, dem stets wachsenden Verbrauch meiner Präparate vollauf zu genügen und Extrakte zu liefern, welche den höchsten Anforderungen entsprechen, die von Seiten der Wissenschaft an sie gestellt werden können.»

Er pries seine Malzprodukte als Nahrungs- und Stärkungsmittel für Kinder wie Erwachsene an und verwies auf Referenzen von Medizinern und Privatpersonen, deren Aussagen er im Prospekt im Wortlaut abdrucken liess. Die Produkte waren: «Dr. G. Wander's Malzextrakt mit Kreosotal» (gegen Lungentuberkulose), «Reines diastasehaltiges Malzextrakt», «Verdauungs-Malzextrakt mit Diastase, Pepsin und Pankreatin», «Eisenhaltiges Malzextrakt», «Jodeisenhaltiges Malzextrakt (ersetzt vollständig den Lebertran)», «Chininhaltiges Malzextrakt», «Malzextrakt gegen Würmer», «Kalkphosphathaltiges Malzextrakt (für schwächliche Kinder)», «Malzextrakt mit Brom gegen Keuchhusten», «Dr. G. Wander's Malzextrakt mit glycerin-phosphorsauren Salzen», «Dr. G. Wander's Malzextrakt mit Cascara Sagrada», «Dr. Wander's Rahm-Malz-Caramellen», «Leberthran-Malzextrakt-Emulsion mit Eigelb und unterphosphorigsauerem Kalk- und Natronsalzen», «Dr. Wander's Malzbonbons runde Kugelform» und «Dr. Wander's echter Malzzucker mit garantiertem Malzextraktgehalt.» Man vergass auch nicht, in der Werbung auf Fälschungen hinzuweisen, «wie sie in neuerer Zeit vorgekommen sind», und verkaufsfördernd an die eleganten

Blechk Dosen und andere ästhetische Verpackungen zu erinnern.

Der grosse Erfolg: die Ovomaltine

Von 1895 an tüftelten Vater und Sohn gemeinsam an der Verbesserung der Malzextrakte mit dem Resultat, dass Albert Wander 1903 mit dem Maltosan und 1904 mit der Ovomaltine zwei Produkte auf den Markt zu bringen vermochte, die einen Wendepunkt bedeuteten und die Zukunft für lange Jahre sichern sollten. Beide Produkte fanden insbesondere bei den Ärzten gute Aufnahme. Über die Verwendung von Maltosan zur Behandlung magenkranker Säuglinge äusserte sich ein Spitalarzt aus Lüttich in der Fachzeitschrift «Le Scalpel et Liège Médical» sehr positiv, indem er das Wander-Produkt als einen guten Ersatz für die umständlich herzustellende Malzsuppe von Keller rühmte und seine Aussage mit Beispielen illustrierte.

Wichtig und erfolgreich schien bei der Weiterentwicklung der Malzextrakte die Kombination mit anderen wertvollen Nahrungsmitteln wie Milch, Ei, Hefe und Kakao sowie deren schonende Aufbereitung. Das wussten neben Wander aber auch andere und entwickelten ähnlich zusammengesetzte Nahrungsmittel auf der Basis von Malz. Die Ovomaltine entpuppte sich aber als Verkaufsschlager. 1905 wurden 20 000 kg verkauft, 1906 50 000 kg und 1907 100 000 kg. Damit glückte Albert Wander der Einstieg ins Geschäftsleben gleich in beiden Bereichen, in denen er aktiv zu werden gedachte: Seine pharmazeutische Abteilung erfuhr immer mehr Beachtung und entwickelte sich vom Vertrauenslabor zum Betrieb mit eigenen Artikeln, die für lange Zeit präsent sein sollten, und mit den Trockenmalzprodukten lancierte er früh einen Erfolg,

Fabrik diätetischer Malzpräparate.

Dr. A. Wander, Bern.

Neu!

OVO-MALTINE

Neu!

ein natürliches, aktives Lecithin enthaltendes

Kraftnährmittel

für Rekonvaleszenten, Neurastheniker, Bleichsüchtige, Blutarme, geistig oder körperlich Erschöpfte, stillende oder schwächliche Frauen, Kinder in den Entwicklungsjahren.

Diätetisches Nährpräparat

bei Verdauungsstörungen, Magenleiden, fieberhaften Erkrankungen, sowie bei Tuberkulose zur Uebernahrung.

Bestes Frühstücksgetränk für Gesunde und Kranke von denkbar einfachster Herstellungsweise.

Man ordiniere **Ovomaltine „Wander“**.

Ovomaltine war anfänglich ein Kraftnährmittel für Kranke, mehr Medizin als Nahrungsmittel.

wie man ihn nicht erwarten durfte. Mit einem latinisierten Ei und dem deutschen Malz wurden für den Namen Ovomaltine zwei Grundbestandteile der Kraftnahrung verschmolzen. Da es in England bereits ein Produkt mit dem Namen Maltine gab, war für die angelsächsischen Gebiete eine andere Bezeichnung zu finden: Ovaltine.

«Nach dem Plan der Natur»

Wie die Malzpräparate Georg Wanders gehörte auch Ovomaltine anfänglich in den Bereich der diätetischen Ernährung für Kranke. Albert Wander verkaufte sie an Apotheker und Apotheken-Großhändler wie E. Nadolny in Basel, der die Ovomaltine in seinen Inseraten in der «Schweizerischen

Die am reichsten illustrierte Etikette für Ovomaltine

FABRIQUE DE PRÉPARATIONS DE MALT D'A. WANDER, BERNE Maison fondée en 1865

Nourriture concentrée à base d'extrait de malt, d'oeufs frais de lait et de cacao.

OVO-MALTINE

Le meilleur déjeuner complet pour enfants, nourrices, adolescents, adultes, vieillards.

contenant de la **LÉCITHINE ACTIVE** est un **ALIMENT DE FORCE NATUREL**

Concesionario para la venta en Cuba José R. Pages Habana

FABRIQUE DE PRÉPARATIONS DE MALT D'A. WANDER, BERNE Maison Fondée en 1865

Wochenschrift für Chemie und Pharmazie» vom 9. April 1904 erstmals unter dem Titel «Neue Chemikalien und Spezialitäten» ankündigte. Wander selbst machte im gleichen Organ ebenfalls Werbung für Ovomaltine, aber auch für andere Produkte des Hauses. Inserate erschienen auch im «Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte». In der «Schweizerischen Rundschau für Medizin» hielt ein Dr. med. Carl Nauer aus Balgach fest, dass unter einer modernen Therapie die «allgemeine Kräftigung des Gesamt-Organismus» zu verstehen sei und dass er mit Ovomaltine «ein ideales Diäteticum» kennengelernt habe. Sein mehrere Seiten langes Urteil über die Ovomaltine gipfelte in der Bemerkung, er kenne «nun tatsächlich kein Nährpräparat von auch nur annähernd so glücklicher Komposition wie Ovomaltine».

Ovomaltine ist ein vitaminreiches und damit wertvolles Nahrungsmittel, ohne dass man das die ersten zwanzig Jahre seiner Existenz so genau gewusst hat, denn die Vitamin-Forschung steckte seinerzeit noch in den Kinderschuhen. Was in der Ovomaltine drinsteckt, haben die ersten umfangreichen Vitaminkontrollen in den späten 1920er-Jahren gezeigt. Sie schnitt dabei nämlich sehr gut ab. Die schonende Verarbeitung hochwertiger Nahrungsmittel machte sich plötzlich bezahlt. Belohnt wurde Wander sicher auch für die sorgfältige Auswahl der Rohstoffe, denn, wenn auch 20 % aller verarbeiteten Eier auf der betriebs-eigenen Farm produziert wurden, so mussten doch viermal so viele Eier eingekauft werden. Milch und die anderen Zutaten für die Ovomaltine wurden notgedrungen zu 100 % auswärts bezogen. Da galt es, strenge Anforderungen an Produzenten zu stellen und diese von der Notwendigkeit sauberer Produkte zu überzeugen.

Wander führte daher bei der Bezahlung der Rohstoffe, insbesondere bei der Milch, auch die qualitätsabhängige Entschädigung ein.

Das Urteil über die Ovomaltine war auch 35 Jahre nach der Markteinführung immer noch positiv. In der «Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift» vom 7. Januar 1939 wurden die Resultate einer Untersuchung verschiedener Nährpräparate auf ihren wirklichen Wert publiziert. Dabei schnitt im Vergleich zu Frühstücksgetränken und Stärkungsmitteln wie Forsanose oder so genannte Tonica die Ovomaltine am besten ab. «Es scheint notwendig», wurde in der Berichterstattung zur Untersuchung formuliert, «die Bezeichnung «vollgültige Nährpräparate» für diejenigen Ernährungsmittel zu reservieren, die – wie die Ovomaltine – was Eiweiss-, Kalorien- und Vitamingehalt betrifft, wirklich auch vollwertig und damit geeignet sind, Stoffwechsel und Wachstum ausreichend zu unterhalten.»

Ebenso viel Sorgfalt wie auf die Produktion wurde auf den Auftritt der Ovomaltine verwendet. Nach dem Dosenwickel von 1904 in Grün-Rot-Schwarz wechselte man zum orange-farbenen Erscheinungsbild, das bis heute beibehalten, aber immer dem Geschmack der Zeit angepasst wurde.

Vom Diätetikum ...

Die Werbung für Ovomaltine lässt erkennen, zu welchen Zeiten Wander dem Getränk welche Stellung in der Gesellschaft zugedacht hatte. Am Anfang stand das diätetische Nährpräparat im Vordergrund, das die Lücke fehlender Medikamente für Kranke, Rekonvaleszente oder Fehlernährte halbwegs schliessen sollte. Deshalb wurden Ärzte, Apotheker und Hebammen gezielt umworben und die Werbetexte entsprechend formuliert. Da-



Schaufensterwerbung wurde bei Wander gross geschrieben.

bei wurde der Rückhalt in der Wissenschaft betont. Albert Wander liess nach einem «Propagandaplan» in der ganzen Schweiz jährlich 3 700 Ärzte persönlich anschreiben. Alle zwei Wochen wurden sämtliche Spezialärzte und Allgemeinpraktiker von der Firma mit Produkten und Literatur versorgt und einmal jährlich auch von einem «wissenschaftlichen Vertreter» besucht. Nach einigen Monaten wurden die Ärzte nach ihren Ergebnissen befragt und die Resultate in einer Kartei festgehalten.

... zum Frühstückstränk

Nach 1922 wurde Ovomaltine auch über den Detailhandel verkauft und erhielt durch gezielte Werbung das Profil des Frühstück- und Schlummergetränkes. Adressat war nun die kaufkräftige und gesundheitsbewusste bürgerliche Oberschicht der frühen Zwanzigerjahre. Die Reklame wurde professioneller, was Vereinheitlichung und bildunterstützter Auftritt bedeutete. Der wirtschaftliche Erfolg für Wander liess denn auch nicht auf sich

warten. Der Absatz verdreifachte sich in kurzer Zeit. Das Image des Heilmittels für leidende Frauen und Kinder wurde zu Gunsten eines Getränkes, mit dem sich jedermann Gesundheit, Stärke, Schönheit, Erfolg und Glück beschaffen konnte, aufgegeben. Das Publikum wurde zum Konsum und also zur Mitgestaltung des persönlichen Erfolgs aufgefordert.

Auch Säuglings- und Kindernahrung

Es war nach der Entwicklung von diätetischen Präparaten für Erwachsene nur folgerichtig, dass Wander sich auch der Ernährungsprobleme der Kleinkinder annahm. Es wurden Präparate entwickelt, um die Muttermilch zu ergänzen oder zu ersetzen. So wurden einfach zuzubereitende Schleimschoppen, Gemüseschoppen, Breimahlzeiten und andere Präparate geschaffen.

Der Kinderarzt W. Tobler äusserte sich hinsichtlich der Säuglingsnahrung positiv über die industrielle Produktion. Noch höher gewichtete er al-

lerdings die Tatsache, dass die Forschung geeignete Nahrungsmittel für stillende Mütter hervorbrachte, um deren Allgemeinzustand zu heben und die Stillfähigkeit zu erhöhen. So erwies er der Firma Wander gleich zweimal Reverenz und rühmte Wanders Zusammenarbeit mit Kinderärzten und dem Kantonal-bernischen Säuglingsheim. Lob sprach er insbesondere für die Wander-Produkte Ovomaltine, Nutromalt (Maltose-Dextrin-Präparat), Maltosan (als Ersatz für die Keller'sche Suppe) und die Produkte Veguva, Lacto-Veguva und Nutracid (Nutromalt und Milchsäure) aus.

Erbitterte Konkurrenz

Natürlich hatte Wander das Geschäft mit diätetischen Nahrungsmitteln nicht für sich allein gepachtet. Zu den Konkurrenzprodukten gesellten sich plötzlich noch Kopien der Ovomaltine, darunter Eimalzin von der Migros. Andere Konkurrenzprodukte waren Talismalt, Nago-Malter, Malti-Nago, Heliomalt, Tobler-o-Malt, Cao-Tonic, Biomalt oder Hacosan. Wander versuchte, sich durch die Qualität seiner Produkte von der Konkurrenz abzuheben, denn gewisse Produkte waren weniger hoch konzentriert, andere wie Heliomalt beinhalten bis zu 40 % Kristallzucker.

Eine besondere Stellung unter den mit der Ovomaltine verwandten Produkten nahm Dawamalt ein. Es entstand 1933 als preiswertere Alternative zum Original, um im Preiskampf mit anderen Firmen bestehen zu können. Dessen Herstellung hatten angeblich die Detailhändler selbst angeregt. Dawamalt – Albert Wander hatte sich samt Dokortitel im Namen zusammen mit dem Malz verewigt – war die Volksausgabe der Ovomaltine. Wie die Firmenzeitschrift «Unter uns» nach 1939 berichtet, erschien der Preis für die Ovomaltine vielen

Leuten als hoch, und die Entwicklung einer billigeren Kopie im Hause war ein geschickter Schachzug. Die Firmenleitung gab aber über die Hauszeitschrift Angestellten auch Argumentationshilfen in die Hand, wie sie den hohen Preis den Kunden gegenüber rechtfertigen könnten. Dabei sollte der Standpunkt vertreten werden, dass es sich bei der Ovomaltine ja mehr um ein Medikament als um ein Nahrungsmittel handele und der Preis deshalb durchaus angemessen sei.

Fachwerbung durch Vertreterbesuche

Auch Albert Wander musste für seine Produkte die Käufer erst gewinnen. Er verfügte ja nicht über eigene Läden und schickte deshalb Reisevertreter zu den Einzelhandelskunden. Per Eisenbahn, Kutsche, Fahrrad oder gar zu Fuss zogen die Vertreter mit ihren Musterkoffern durchs ganze Land. Ihre Reiserouten wurden jeweils in der Verkaufsabteilung der Firma ausgearbeitet und die Besuche bei den Kunden mit vorgedruckten Postkarten angekündigt. Die Arbeit der Vertreter war in jeder Beziehung anspruchsvoll, aber sie wurde auch anerkannt und entsprechend honoriert. 1908 erhielt der Chef des Laboratoriums Wander, ein Apotheker, einen Lohn von 500 Franken, der Reisevertreter 300 Franken, ein Bürofräulein zwischen 110 und 200 Franken und die anderen Arbeiter Löhne um die 130 Franken.

Neben der Werbung durch Vertreter war Wander mit seinen Präparaten in Fachzeitschriften für die Apotheker und Ärzte präsent.

Werbung für ein breiteres Publikum

1922 wurde Ovomaltine als «gängiges» Lebensmittel zugelassen und war nun im Detailhandel erhältlich.



Entscheidend für den Geschäftsgang: die Werbe- und die Speditionsabteilung

Angesprochen wurden, des immer noch relativ hohen Kaufpreises wegen, Mütter, alte Leute, Berufstätige, Rekonvaleszente und Sportsleute des gut situierten Mittelstands. Zum Profil des Produktes gehörte neben der Stärkung aber immer noch die Gesundheit («Ovomaltine-Kinder sind gesunde Kinder»). Die Botschaft ging insofern noch weiter, als in der Werbung vermittelt wurde, dass gesunde Mütter auch gesunde Kinder hätten und gesunde Kinder Eltern glücklich machten. Die Frauen als Hüterinnen der Gesundheit der Familie wurden hier ganz direkt angesprochen. Schliesslich wusste man seit der Ent-

deckung der Vitamine zwischen 1912 und 1924 von Mangelkrankungen und den Möglichkeiten der Prophylaxe. Neben dem «Ovo-Frühstück» wurde in der Werbung aber auch der Schlummertrunk propagiert. Die entsprechende Werbung erschien darum zunehmend in Wochenzeitschriften. Die Werbetexte aus dem eigenen Haus richteten sich nun an eine grössere, aber immer noch gesundheitsbewusste Käuferschaft. Der Text selbst hatte nach eigenen Ansprüchen sachlich und seriös zu sein.

Gegen Ende der 1920er-Jahre wurde die Bevölkerung unterer sozialer Schichten ins Auge gefasst. «Ernäh-



Ovomaltine war auch beim Armeesport präsent: Ob für Angehörige der Geb Br 9 im Berner Oberland 1931 oder für Oberstkorpskommandant Henri Guisan als Besucher in Zermatt 1932 – sie schmeckte ihnen allen.



Auch Eishockeyspieler stärkten sich mit Ovomaltine.





Wander war ausser an den Olympischen Spielen auch bei der Tour de Suisse engagiert: «Fliegende Verpflegung» in Biel 1950 (oben rechts: Gottfried Weilenmann) und in St. Gallen 1951 (rechts: Ferdi Kübler)



nehmer ihrer Produkte erfolgreich bearbeiteten.

Bis 1927 war Wander auf dem Gebiet der Sportwerbung allein, dann musste sich die Firma den Markt mehr und mehr mit Konkurrenten teilen. Exklusivität genoss Wander etwas länger bei Olympischen Spielen: Noch 1960 in Rom und 1964 in Innsbruck und Tokio war sie allein mit der Wettkampfverpflegung betraut. Begonnen hatte das Abenteuer mit den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles. Auch bei namhaften nationalen Sportveranstaltungen trat Wander als offizielle Verpflegerin auf: zum Beispiel 1933 bei der Tour de Suisse. Später war man an Skimeisterschaften und Motorradrennen und Leichtathletik-Meetings dabei.

Und vom Sport zum Militär ist der Weg nicht weit: In den 1930er-Jahren wurde auf Wunsch der Armee (Wander gewann einen Wettbewerb) die Militär-Ovomaltine geschaffen – in Stangen gepresste Ovomaltine zum Trocken-Essen oder Auflösen in Milch

oder Wasser. Dieses Engagement war sicher ein Glücksfall. Albert Wander selbst hat denn im August 1943 in der Personalzeitschrift die Belieferung der Armee als «die grösste bezahlte Musterverteilung» bezeichnet. Dieser Umstand hat zweifelsohne seinen Teil dazu beigetragen, dass Ovo später als Nationalgetränk der Schweizer bezeichnet wurde. Ob Sport oder Militär, die Ovomaltine behielt das Image des Gesunden und gewann einen herausragenden Platz in der Gesellschaft.

Auftritt in «Gediegenheit»

Apotheken und Handwerker, Ladengeschäfte und Dienstleistungsbetriebe benutzten von den 1830er-Jahren an das Zeitungsinserat zu Werbezwecken. Auch Georg Wander hatte sich dessen bei Geschäftseröffnungen und zur Produktwerbung bedient und platzierte Annoncen in Tageszeitungen wie dem «Intelligenzblatt für die Stadt Bern», dem «Bund» oder regionalen Zeitungen. Obwohl Albert Wander lange kein grosses eigenes



Werbeschilder aus Email

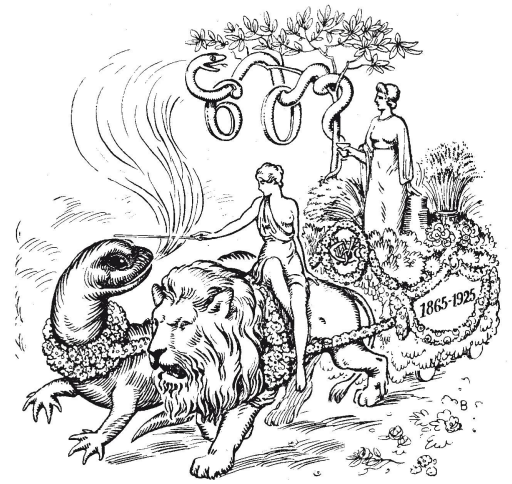


*Salamander und Löwe
als Markenzeichen*

«Reclame- und Pressebureau» – wie zum Beispiel Maggi eines hatte – unterhielt, wurde doch variantenreich geworben. Zum Beispiel wurden Rundschreiben versandt, Emailschilder angefertigt und Mediziner um Gutachten angefragt. Auch sind mit schön gestalteten Blechdosen für die Hand oder für den Tresen in der Apotheke eigentliche Kunstwerke in den Formen des Jugendstils entstanden. Mit seinen Pflanzenmustern und mystischen Mädchenfiguren entspricht jedenfalls der erste Dosenwickel der Ovomaltine durchaus den Kriterien des Art nouveau oder des Art déco. Der Auftritt sollte in jedem Fall hinter der Qualität des Produktes stehen, und Wander verwehrte sich ausdrücklich gegen den «unehrlichen, marktschreierischen und «gerissenen» Beigeschmack» der Werbung, «der nur durch «Gediegenheit» vermieden werden kann».

**Markenname als Qualitäts-
und Sympathieträger**

Der Markenname ersetzte in der industrialisierten Produktion den persönlichen Kontakt zwischen dem Hersteller und dem Kunden. Häufig trat



der Name handschriftlich in Erscheinung, um die Echtheit des Produktes zu suggerieren, so auch auf den vier-eckigen Flaschen, in denen Wanders flüssiger Malzextrakt angeboten wurde. Die Flasche selbst war wie die Maggi- oder die Coca-Cola-Flasche ein Markenzeichen. Die Schutzmarke Wander wurde 1896 beim Amt für geistiges Eigentum in Bern beantragt, nachdem das «Bundesgesetz betreffend den Schutz der Fabrik- und Handelsmarken, der Herkunftbezeichnungen von Waren und der gewerblichen Auszeichnungen» in Kraft getreten war. Die für die Zeit typische Bildmarke von Wander zeigte eine Abbildung der Hygieia, der griechischen Göttin der Gesundheit. Albert Wander verwendete nach der Übernahme der Firma auch die Marke Salamander. Der Salamander stammte aus dem Wappen der Stadt Blois in Frankreich, dem Herkunftsort seiner Gemahlin. Mit der Wahl des Tieres habe Albert Wander seiner Gattin eine Freude machen wollen, weiss ein Enkel zu berichten. Später benutzte Albert Wander auch die im Damensitz reitende Frau auf einem Löwen. Dieses Bild erklärt sich mit der Herkunft der Wander aus dem Rhein Hessischen, denn der Löwe ist dem Wappen von Hessen entlehnt.

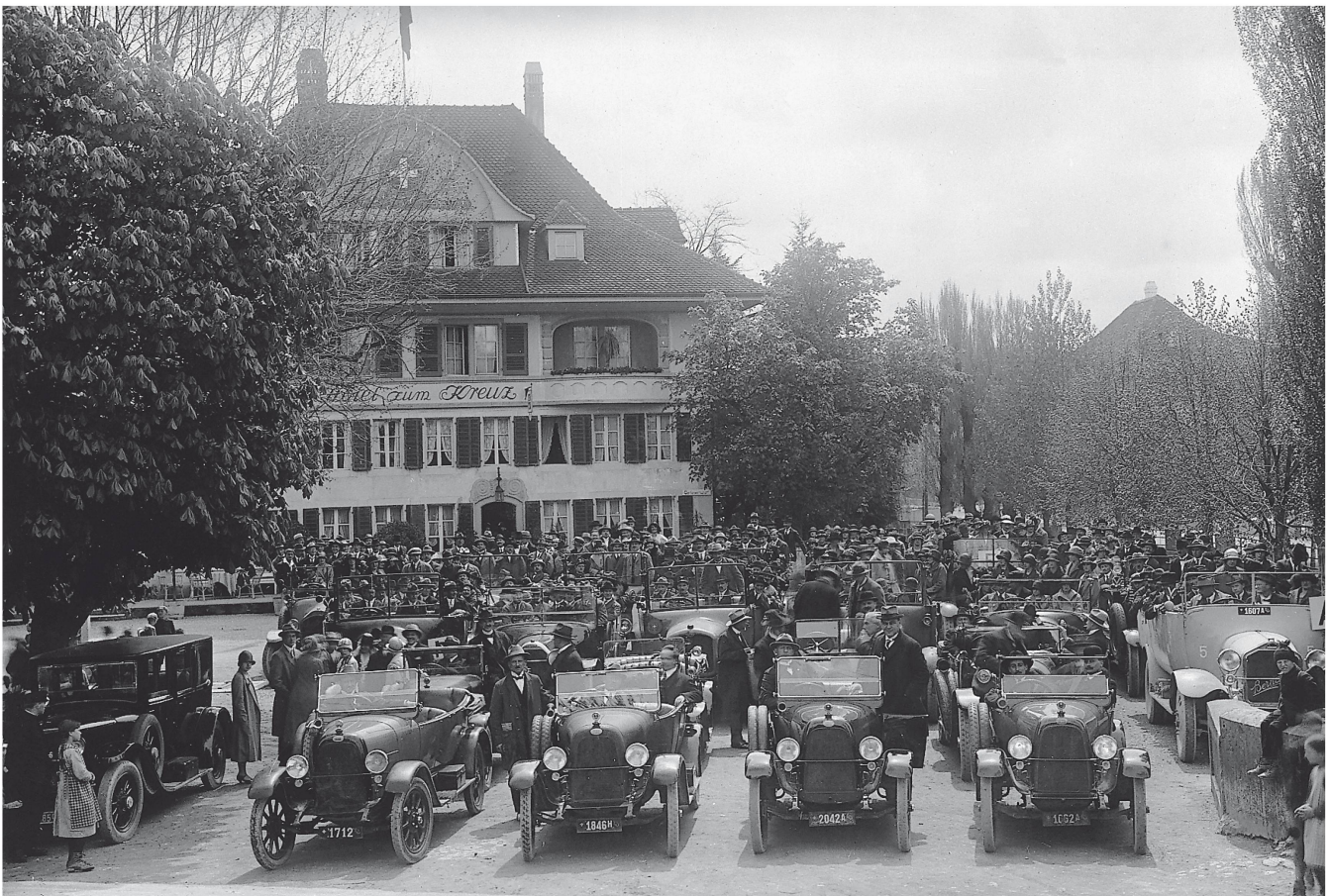


*Die Schutzmarke von
Wander (1896):
Hygieia, die griechi-
sche Göttin der Ge-
sundheit*



Oben: Die Familie Wander anlässlich des 60-Jahr-Jubiläums der Firma im Jahre 1925. Albert Wander, seine Gattin Georgette, die Töchter Edith, Susanna und Marcelle. Rechts der Bruder von Georgette Wander

Unten: Feier des 60-Jahr-Firmenjubiläums in Lyss





Der Pavillon der Dr. A. Wander AG an der Landesausstellung 1914 in Bern

Ausstellungen

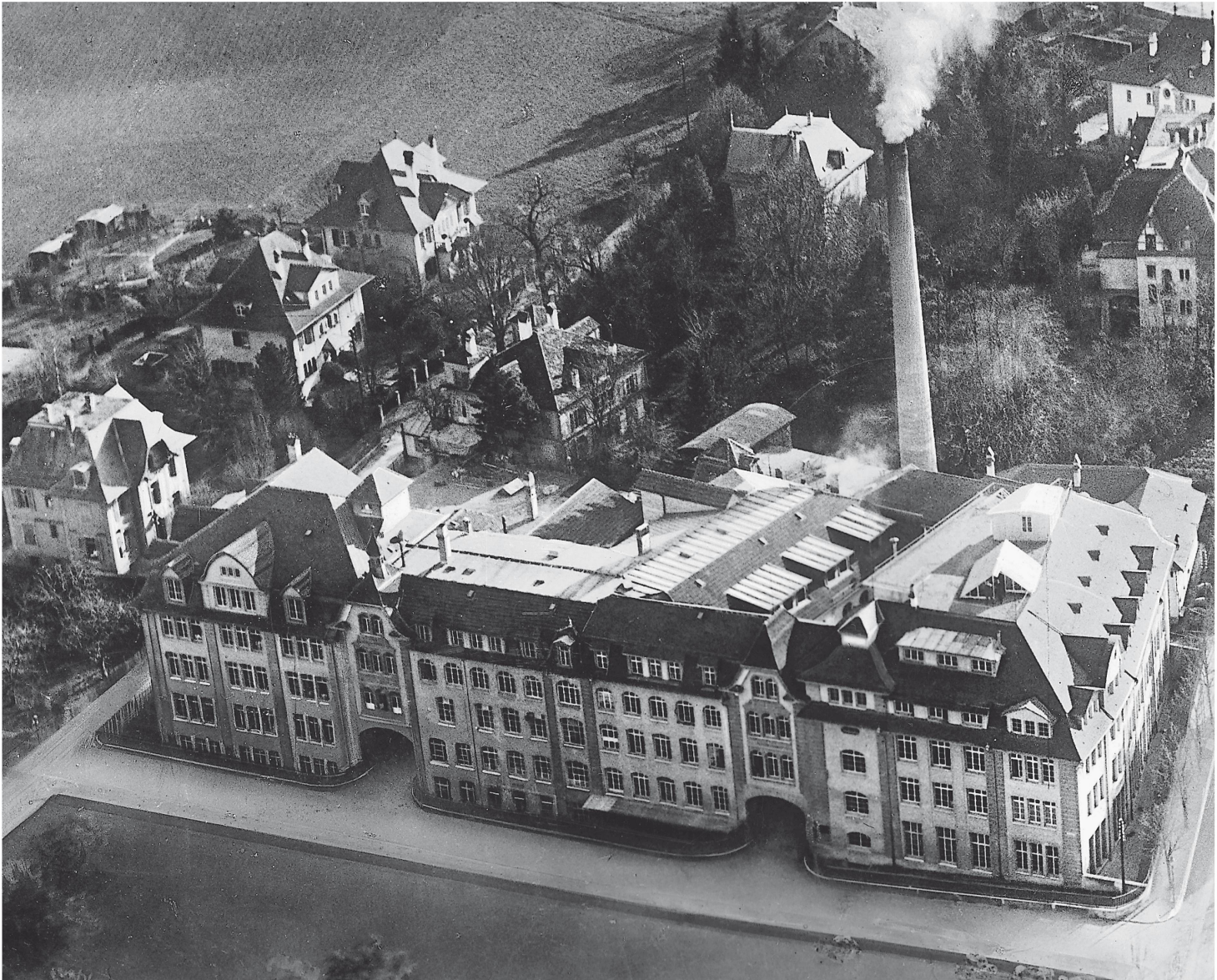
Albert Wander stellte an der Schweizerischen Landesausstellung 1914 in Bern seine bekannten Produkte aus, aber auch «eine Anzahl sehr hübsch verpackter Spezialitäten. (...) Die ausgestellten Produkte zeugen für die Vielseitigkeit der Fabrikation». Wander beschäftigte in Bern gemäss Ausstellungskatalog rund 200 Personen, in den Niederlassungen in England, Deutschland und Österreich beinahe ebenso viele. Drucksachen lagen in 15 Sprachen vor. Die Produkte wurden den Apothekern zur Beachtung empfohlen und dank ihrem Wert, dem gefestigten Ruf der Firma und den guten Beziehungen zur Ärzteswelt gerühmt. Errungene Auszeichnungen wurden denn auch auf Etiketten und Briefpapier stolz präsentiert.

Zunehmender Platzbedarf

Über die Grösse der Belegschaft vor 1900 gibt es widersprüchliche Informationen. Für den Zeitpunkt des Bezugs der neuen Fabrik im Weissenbühl-Quartier werden 16 Arbeiterinnen und Arbeiter sowie drei Ange-



So entsteht Ovomaltine. Wander im Interpharma-Pavillon an der Landesausstellung 1939 in Zürich



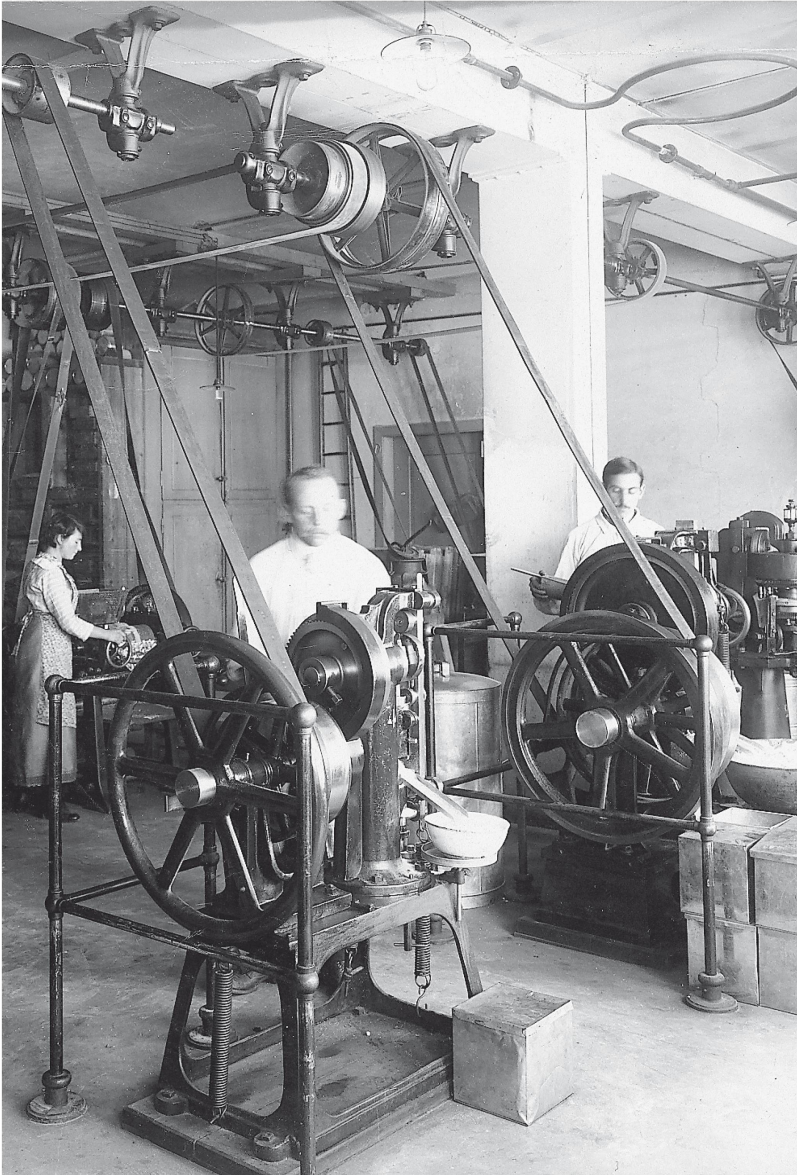
stellte genannt. 1908 soll die Firma 26 Angestellte und Arbeiter gehabt haben, 1919 119, 1925 300 und 1929 400. 1937 beschäftigte Albert Wander im In- und Ausland 3348 Personen. Dieses grosse Wachstum lässt sich auch am Gebäude am Holzikofenweg 36 ablesen. Der 1900 bezogene Neubau war bereits bis 1909 mehrmals in kleinerem Umfang vergrössert worden. Das reichte aber nicht lange: 1914 wurde westlich und 1919 östlich der bestehenden Bauten der ganze verfügbare Platz überbaut. 1924 stellte man erneut fest, dass die Gebäude innert weniger Jahre wieder zu klein sein würden und prüfte einen Neubau.

Schliesslich entschied man sich für eine Aufteilung des Betriebes und suchte für die Produktion der diätetischen Präparate einen neuen Standort; die Wahl fiel auf Neuenegg.

Die Gesellschaft sprengt Grenzen

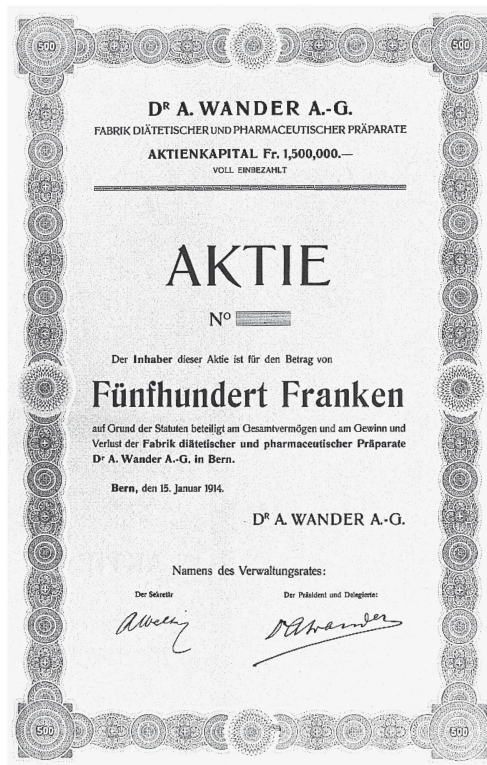
Zwischen 1900 und 1919 expandierte das Unternehmen stark, sodass sich die Umwandlung des Familienunternehmens in eine Aktiengesellschaft aufdrängte: Am 31. Oktober 1908 wurde die Dr. A. Wander AG ins Firmenregister eingetragen. Angeblich hat sich Albert Wander nur ungern zur Gründung der Aktiengesellschaft entschlossen, weshalb er als

Die Fabrik am Holzikofenweg in Bern. Um 1900 wurde der mittlere Teil erstellt, 1905 und 1909 aufgestockt und nach hinten vergrössert. 1914 erfolgte der Ausbau gegen die Monbijoustrasse (rechts) und 1919 gegen den Friedheimweg (links)

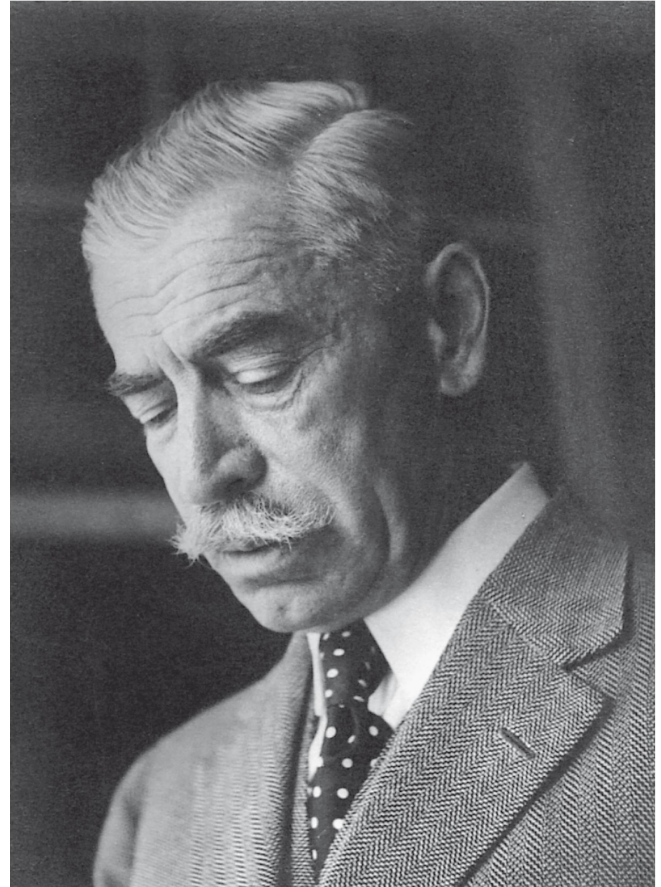


Links oben:
Tabletten-Fabrikation
(1916)

Rechts oben:
«Einlegesaal» (Kon-
fektionierung von
Pharmazeutika),
(um 1920)



Teilhaber wenigstens Mitglieder aus seinem Freundes- und Bekanntenkreis zu gewinnen suchte. Unter ihnen waren auch engste Mitarbeiter, in der Regel in leitender Stellung, und Kunden wie Ärzte und Apotheker. Die Wahl gewisser Personen könnte aber auch kaufmännische Gründe gehabt haben. Den Verwaltungsrat besetzte er mit zwei Jugendfreunden, mit Professor Dr. Otto A. Oesterle, der nach seiner Rückkehr aus Strassburg 1919 auch Chef des neu gegründeten Forschungslaboratoriums bei Wander wurde, und mit dem Berner Apotheker Charles Bornard. Ausserdem berief er Ernst Nadolny, einen Grosshändler pharmazeutischer Produkte



in Basel, und seinen Geschäftsführer Adolf Welti in dieses Gremium. Albert Wander, der Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates war, wurde in diesen Jahren in seiner Arbeit vor allem von zwei Männern unterstützt: dem genannten Kaufmann Adolf Welti, von 1898 bis 1921 im Geschäft, und dem Apotheker Paul Schwemer, der von 1900 bis 1933 bei Wander tätig war. Welti war auch die eigentliche Triebfeder für den Ausbau der Firma und insbesondere den Gang ins Ausland.

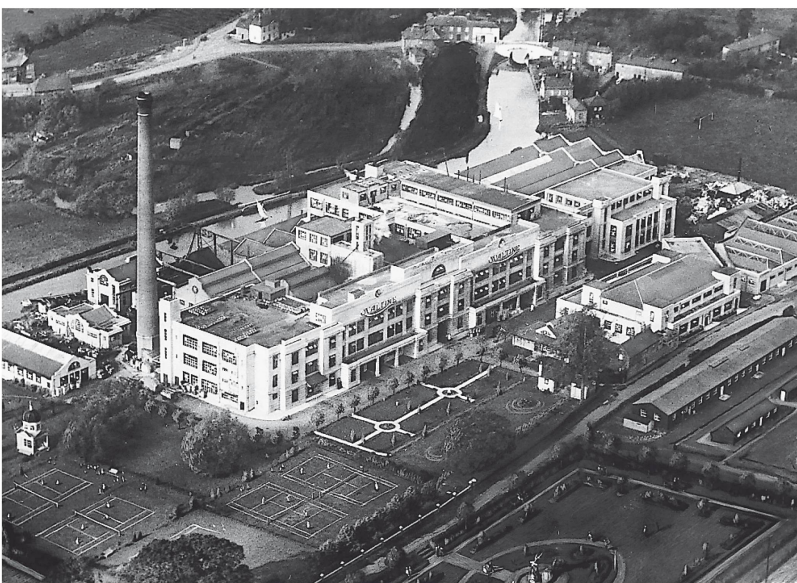
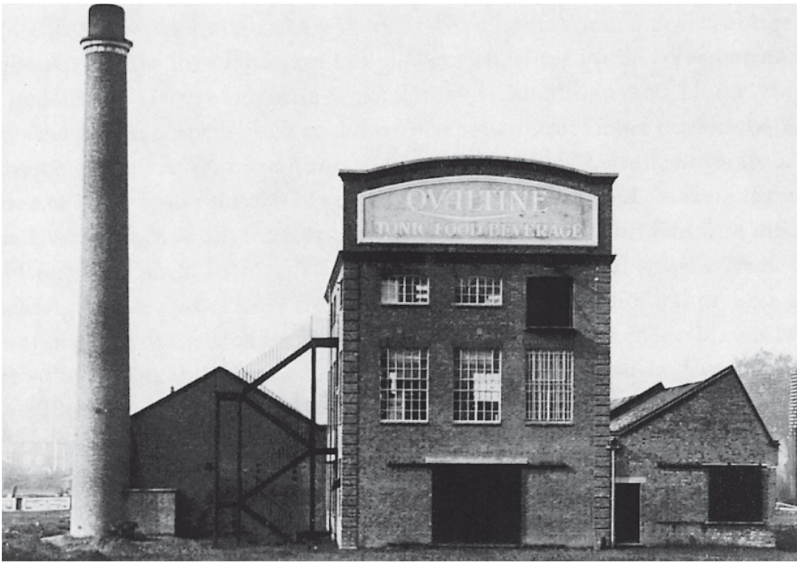
Expansion ins Ausland

Die Expansion ins Ausland begann noch vor der Gründung der Aktiengesellschaft. Schon 1906 wurde in Mailand ein Verkaufsbüro eingerichtet. Es folgten vor und während des Ersten Weltkrieges Verkaufs- und Produktionsbetriebe in Ländern mit protektionistischer Handelspolitik. 1910 entstand die Dr. A. Wander GmbH in Ost-

hofen, 1912 die Wander GmbH in Wien und 1918 die S.A. des Etablissements Wander in Champigny-sur-Marne, Frankreich. Die Produktionsstätten im benachbarten Ausland stellten in der Regel Ovomaltine her, später auch andere Produkte. Hermann Karl Gossweiler (1896–1967), Schwiegersohn und langjähriger Mitarbeiter in der Firma, förderte über das Geschäft in Budapest (1912 zusammen mit Wien eröffnet) in den 1930er-Jahren die Expansion nach Osteuropa: Prag 1929, Zagreb 1930, Krakau 1931 und Bukarest 1933. Diese Betriebe gingen mit der Verstaatlichung nach dem Zweiten Weltkrieg verloren.

Eine besondere Stellung unter den Auslandsniederlassungen hatte Wander Limited in London mit der Verkaufsstelle (1910) und der eigenen Fabrik in King's Langley (1913) in der nordöstlich von London gelegenen Grafschaft Hertford, denn Albert

Die zwei wohl wichtigsten Mitarbeiter Albert Wanders: Adolf Welti (links) und Paul Schwemer



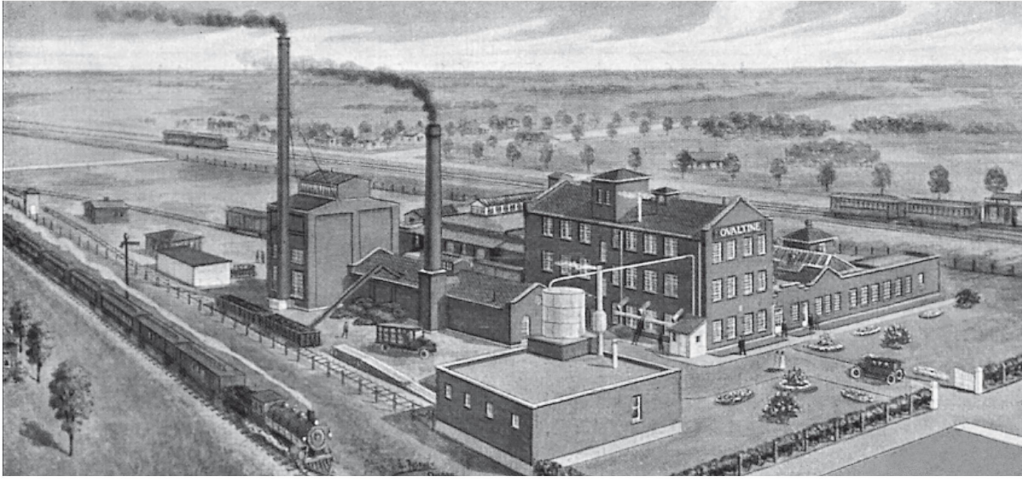
Wander hatte auch eine persönliche Beziehung zu England. Die englische Niederlassung blieb denn auch für mehr als achtzig Jahre die wichtigste Einrichtung im Ausland, von der aus weitere Gründungen im angelsächsischen Raum erfolgten.

Albert Wander hielt sich zeitlebens gerne in England auf und hätte als junger Mann auch die Gelegenheit gehabt, bei der Fabrik für pharmazeutische und chemische Produkte Boroughs Wellcome tätig zu werden. Stattdessen strebte Wander die Eigenständigkeit an und warb bei Londoner Ärzten persönlich für seine Ovomaltine. Der grosse Erfolg in Grossbritannien war aber vor allem das Verdienst dreier tüchtiger Apotheker: George Thomas Gale, der das Tochterunternehmen aufbaute, James G. McMillan, der die Leitung von Gale übernahm, 1919 nach Chicago übersiedelte und in Villa Park die zwei Jahre früher gegründete amerikanische Tochtergesellschaft übernahm, sowie Sir Harry Hague, der das britische Unternehmen bis 1960 leitete und dann in dieser Position von seinem Sohn J. D. K. Hague abgelöst wurde.

*Die Fabrik in King's Langley GB (oben) nach der Gründung...
...und vierzig Jahre später*



Ein Büro in der Niederlassung in London

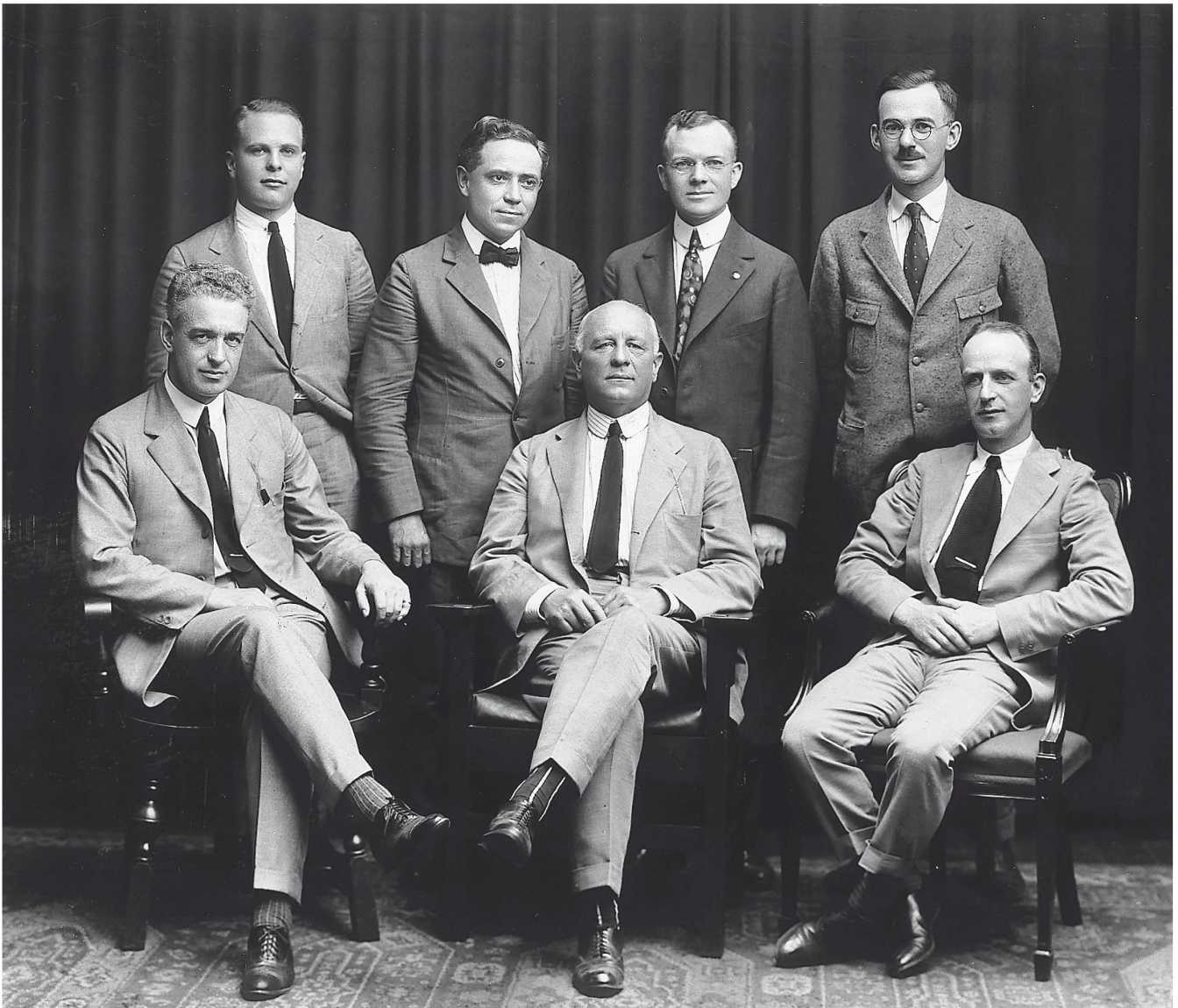


Die erste Niederlassung in Übersee: Villa Park, Illinois, USA

Ein Glücksfall fürs Geschäft in Grossbritannien scheint auch die Ehe des Berner Geschäftsführers Welti mit der Tochter eines Arztes gewesen zu sein. Deren Bruder, selbst Arzt, mach-

te während des Ersten Weltkrieges Versuche mit Ovomaltine bei rekonvaleszenten Patienten in einem britischen Militärspital in Calais. In anderen Spitälern folgte man dem Beispiel.

Zwei Generationen Wander mit Mitarbeitern aus Kanada und den USA: Ganz links stehend Georg Wander, in der Mitte sitzend Albert Wander (Aufnahme aus den späten 1920er-Jahren)



Die Ovomaltine/Ovaltine von Wander hat sich nicht zuletzt dadurch auf den Britischen Inseln einen vorzüglichen Ruf erworben.

In Amerika

Die erste überseeische Niederlassung war The Wander Company in Villa Park (Illinois), die seit 1917 eine Fabrik für diätetische Produkte und seit der späteren Übernahme der Firma Smith Dorsey in Lincoln (Nebraska) eine Fabrik für Pharmazeutika umfasste. Aufgebaut hatte den Betrieb in Villa Park mitten im Ersten Weltkrieg Adolf Welti, zusammen mit dem tüchtigen Mechaniker und Schlosser Adolf Steiner.

In den Dreissigerjahren wurden neben den Wander-Firmen in osteuropäischen Ländern solche in Toronto (1930), Brüssel (1935) und in Kopenhagen (1937) gegründet. Die dänische Fabrik wurde später verkauft. Noch zu Lebzeiten Albert Wanders, aber unter der Verantwortung seines Sohnes Georg, wurden von London aus Niederlassungen in Australien (1943) und Neuseeland (1945) sowie von Bern aus und wieder unter der Ägide von Hermann Karl Gossweiler solche in Argentinien (1944) und Brasilien (1945) gegründet. Von Bern aus rich-

tete man 1945 auch ein Augenmerk auf Spanien und Portugal sowie 1946 auf Mexiko.

Die Holdinggesellschaft «Ovomaltine-Unternehmungen AG»

Ein so gross gewordener Konzern benötigte auch immer dringender eine übergeordnete Organisation mit den nötigen Kompetenzen und Mitteln. Am 5. Dezember 1923 wurde darum die Holdinggesellschaft «Ovomaltine-Unternehmungen AG» gegründet, die ab 1929 den Namen «Glaro AG» trug. Sie vereinigte unter ihrem Dach das Stammhaus und die Tochtergesellschaften im Ausland. Mit der Gründung entsprach man dem Wunsch, die Unternehmensgewinne des Berner Hauses von denjenigen der Tochterunternehmen zu trennen und gleichzeitig die Kommunikation und Koordination unter den Letzteren zu verbessern. Verwaltungsräte und Aktionäre der Holdinggesellschaft waren Albert Wander, Otto A. Oesterle, Roger Marcuard und Jakob Schaffner, ab 1913 kaufmännischer Angestellter und von 1923 bis 1945 kaufmännischer Direktor. Dazu kam Erich Welti, der Sohn des verstorbenen langjährigen kaufmännischen Leiters Adolf Welti.

Der riesig wirkende Hauptsitz von Wander in Bern in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg auf einem Briefkopf



Fabrik diätetischer & pharmazeutischer Präparate - Gegründet im Jahre 1865

DR. A. WANDER & CO. BERN

A. Wander Ltd. London S.W. ◀ Dr. A. Wander G. m. b. H. Osthofen (Rheinessen) ◀ S. A. des Etablissements Wander Champigny s. Marne
Dr. A. Wander S. A. Mailand ◀ Dr. A. Wander A.-G. Budapest ◀ Dr. A. Wander G. m. b. H. Wien ◀ Dr. Wander & Co. Prag
Dr. Wander D. D. Zagreb ◀ Dr. Wander & Co. Timisoara ◀ The Wander Co. Chicago

Postcheck Conto III 21
Telephon: Bollwerk 17.35
Telegramm-Adresse:
Wander Bern
A.B.C. Code 5th & 6th Edit.
Marconi Code
Liebèr's Code

BERN, DEN
WEISSENBUHL

Soziale Einrichtungen

Die Art und Weise, wie Albert Wander seine Firma führte, wird in der Überlieferung als ausserordentlich positiv beschrieben. Er war der Patron, der alle wichtigen Entscheide selbst fällte, auch über Details gerne im Bild sein wollte und das Firmengeschehen auf allen Ebenen mitgestaltete. Er strahlte Autorität aus und erwartete eigentlich bedingungslose Unterordnung. Bekannt war aber auch seine lebenswürdige und grosszügige Art.

1910 zum Beispiel beschloss die Generalversammlung der Dr. A. Wander AG auf Betreiben von Albert Wander mit einer Statutenänderung, dass künftig vom Überschuss 20 % zur Ausrichtung von Gratifikationen an Angestellte und zur Unterstützung von firmeneigenen Wohlfahrtseinrichtungen bereitgestellt werden sollten. Ab 1912 wurde das Personal am Gewinn beteiligt. Dieses Modell konnte man zwar schon länger, und 1905 praktizierten es nach dem «Handwörterbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung» in der Schweiz vierzig Betriebe. Trotzdem galt die Form, wie Wander die Mitarbeiterbeteiligung umsetzte, als vorbildlich. 1947 ging Wander sogar noch einen Schritt weiter und führte die Mitarbeiteraktie ein, was in gewissen Unternehmerkreisen zu Kopfschütteln geführt haben soll.

1912 wurde auch die betriebseigene Krankenkasse eingerichtet. 1922 folgte die Pensions-, Witwen- und Waisenkasse (PWW) und 1925 eine spezielle Wohlfahrtseinrichtung: der Dr. Albert Wander-Fonds. Aus den Zinsen des Fonds-Kapitals sollte dem Personal in Notlagen geholfen, bedürftigen Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten eine Aussteuer beschafft und Söhnen und Töchtern von Angehörigen der Belegschaft eine Ausbildung ermöglicht werden.

Die Gewinnbeteiligung und die anderen Wohlfahrtseinrichtungen hatten die Förderung des Gemeinschaftsgefühls sowie die Verhinderung der Ausbildung eines politischen Klassenbewusstseins mit allenfalls trübendem Arbeitsklima im Betrieb zum Ziel, wie in der Einleitung zum Reglement der Gewinnbeteiligung formuliert wurde. Mit seinem persönlichen und eigentlich stets grossen finanziellen Engagement machte sich Albert Wander auch zum gerne gesehenen Patron und übte so gewollt oder ungewollt Kontrolle aus. Unter diesen Umständen hatte er seitens der Belegschaft nicht viel zu fürchten und konnte noch vor dem Ersten Weltkrieg Arbeiterkommissionen ins Leben rufen.

Mineralwasser fällt aus dem Sortiment

1911 war die Firma Wander nicht mehr zu vergleichen mit dem ehemaligen Unternehmen an der Stadtbachstrasse. Der Bereich Malzextrakte war ausgebaut und mit den pharmazeutischen Produkten eine neue Stütze des Betriebes geschaffen worden, auch wenn sie zum Umsatz nur zwischen 10 und 20 % beisteuerten. Albert Wander verzichtete aber fortan auf die künstlichen Mineralwässer. Preislisten ist zu entnehmen, dass der Bereich nicht so klein war, wie man vielleicht glauben könnte. Und doch hatte Albert Wander das Gefühl, seine anderen Geschäftsbereiche würden sich mit dem Sirup- und Mineralwassergeschäft nicht mehr vertragen oder seien eher eine Last und wirtschaftlich unergiebig.

Wander hat sich allerdings nicht einfach vom Mineralwassergeschäft getrennt. Vielmehr gründete er mit den Brüdern Heuberger die unabhängige Handelsgesellschaft «Vereinigte Mineralwasser AG» in Kehrsatz, denn

eigentlich war das Mineralwasser durch das um die Jahrhundertwende gewachsene Gesundheitsbewusstsein erst richtig populär geworden. Aber mit der Popularität wuchs auch die Konkurrenz, und es schwand die Rendite. Für eine neue Firma, bestehend aus dem Mineralwasserbereich der Wander, der Aktiengesellschaft vorm. Rooschütz, Heuberger und Cie. und der sich in Liquidation befindlichen Mineralwasserfabrik Bern AG, sah Wander eine Zukunft. Eine Zeit lang war Albert Wander Präsident des Verwaltungsrates dieser Firma. Es wurde dann auch bis 1955 Mineralwasser hergestellt und vertrieben, das Unternehmen aber später zum Dienstleistungsbetrieb für das Gastgewerbe und die Hotellerie umfunktioniert.

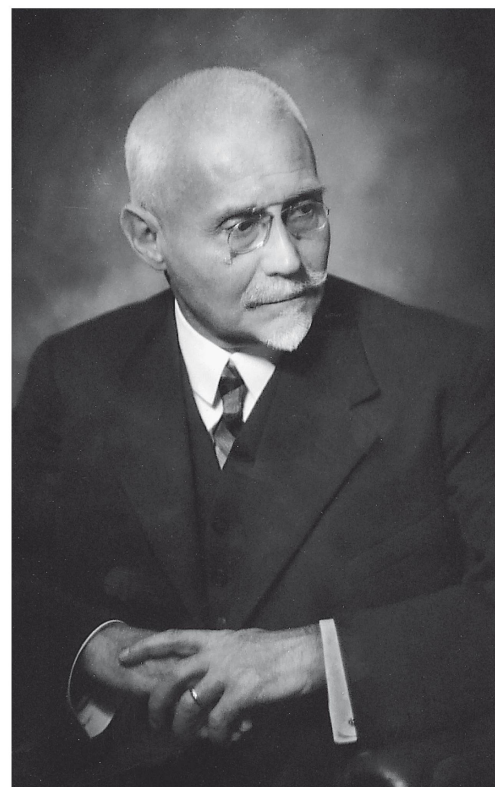
Zusammenarbeit mit Kliniken

Georg Wander war in erster Linie Handwerker mit guter naturwissenschaftlicher Ausbildung gewesen. Er hatte seine Apparaturen selbst gebaut oder diese, zum Beispiel den Vakuumverdampfer, nach seinen Wünschen von Dritten anfertigen lassen. Die Ergebnisse waren denn auch stark vom Zufall abhängig.

Albert Wanders Firma zählte in den ersten Jahren ihres Bestehens ebenfalls zu den gewerblichen Unternehmen der «Spezialitätenindustrie». Da wurden nur in ganz bescheidenem Rahmen eigene «Geheimmittel» hergestellt, dafür in grösserem Umfang Medikamente im Auftrag von Apothekern und Confiserie-Artikel aus dem diätetisch-pharmazeutischen Bereich produziert. Albert Wander erinnerte sich 1944 rückblickend: «Glauben Sie ja nicht, dass man dazumal nach sicheren Methoden und einem im voraus aufgestellten Plan gearbeitet habe. Nein, alle Versuche waren tastend, empirisch. Man macht sich heute keinen Begriff mehr, unter welchen Um-

ständen und in was für einfachen Verhältnissen, in was für einem kleinen Laboratorium wir gearbeitet haben. Meine Mitarbeiter und meine Familie nannten es etwas abschätzig nur die «Stinkkammer».» Die Forschungen Albert Wanders beschränkten sich in der ersten Zeit seiner Tätigkeit als Unternehmer auch im Bereich der Pharmazeutika aufs Probieren, wie das auch bei der Ovomaltine der Fall war. Eine sichere Sache war in dieser Zeit aber die Arbeit im «Vertrauenslabor».

Bei Wander waren nach dem Ersten Weltkrieg und der Gründung der «Wissenschaftlichen Abteilung» 1919 vier Apotheker tätig. Otto A. Oesterle (1866–1932) als Leiter war mit der Forschung betraut, die anderen zwei, neben Albert Wander selbst, überwachten die Produktion. Die Forschung lag damit ausschliesslich bei Oesterle und wurde in der Folge bis zum Zweiten Weltkrieg vielleicht nicht im nötigen und möglichen Umfang betrieben, um sich endgültig gegen die Konkurrenz durchsetzen zu können. Oesterle hatte aber grosse



Der Schöpfer der ersten pharmazeutischen Präparate aus dem Hause Wander: Otto A. Oesterle



Bulboid, eines der frühen pharmazeutischen Präparate von Wander. Richtig losging in den 1920er-Jahren mit Alucol (1921) und Alcacyl (1927).

Verdienste an den bedeutenden Produkten Chenosan, Cristolax, Eulenin, Majowa, Alucol, Eumensyl, Alcacyl und Analga, die alle in den Zwanzigerjahren auf den Markt gebracht werden konnten.

Wander hat auch nach Otto A. Oesterle die wissenschaftliche Forschung der Firma akademischen Lehrern anvertraut, so während des Zweiten Weltkrieges Jakob Büchi (1903–1986), Professor für galenische Pharmazie an der ETH Zürich, Präsident der Eidgenössischen Arzneibuch-Kommission und Redaktor der «Pharmaceutica Acta Helvetiae». Diese Zusammenarbeit lässt sich allerdings durch die Freundschaft zwischen Büchi und Georg Wander erklären. Später war Professor Schönholzer in leitender Funktion bei Wander tätig.

Mittel für die universitäre Forschung

Zur Pflege der Beziehungen zwischen universitärer Forschung und Privatwirtschaft braucht es neben den Menschen, die diese Beziehungen herstellen, auch Geldmittel. Albert Wander hat auch hier immer wieder

aus seinem persönlichen Vermögen grosszügige Vergabungen gemacht. Ein paar Beispiele: 1925 erhielten alle fünf schweizerischen pharmazeutischen Hochschulen Institute Zuwendungen, 1926 gab er dem Säuglings- und Mütterheim des Kantons Bern ein grosses Darlehen und machte 1927 die Errichtung der «Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der bernischen Hochschule» möglich. 1944 unterstützte Wander den Umbau der Tuberkulosestation der Medizinischen Klinik des Inselspitals Bern so grosszügig, dass sie zum Dank in «Station Dr. A. Wander» umbenannt wurde.

Aber auch für einen persönlichen Einsatz war sich Albert Wander nicht zu schade: Von 1919 an wirkte er für längere Zeit im Verwaltungsausschuss des Inselspitals mit. Dieses Geben und Nehmen brachte für beide Seiten Vorteile. So entstanden in diesen Jahren zum Beispiel Nutromalt, ein Nährzucker für Säuglinge nach dem Vorbild von Soxhlet, angeregt von einer Kinderklinik, und Lacvax, ein steriles Milchprodukt, auf Anregung einer dermatologischen Klinik. Ausser-

halb Berns war Albert Wander weniger präsent, immerhin war er wie schon sein Vater und später auch sein Sohn Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Chemische Industrie und seit 1895 Mitglied des Schweizerischen Apothekervereins.

Für seine Verdienste um die öffentliche Gesundheit durfte Albert Wander zahlreiche Ehrungen entgegennehmen: 1930 ernannte ihn die Medizinische Fakultät der Universität Bern zum Dr. h. c., 1938 erhielt er die Insel-Medaille, 1940 machte ihn die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich zum Ehrendoktor der Naturwissenschaften.

Aus Albert Wanders Notizen zum Vortrag über Justus von Liebig, gehalten 1896 vor der Bernischen literarischen Gesellschaft

Als einst einer der Lehrer ihn mittelwiegend fragte, was er dann werden möchte, & Liebig nach entworfenen Antworten: ein Chemiker; sollen Lehrer & Mitschüler in lautes Gelächter ausgebrochen sein. — 10 Jahre später wurde derselbe Liebig ein 22-jähriger Jüngling als Professor der Chemie nach Gießen berufen. — Liebig's Lehrgang in der Apotheke zu Heppenheim wurde durch das erneuerte Knallsilberexperiment jäh unterbrochen. Der damalige Prosektor von Wessen nahm Interesse an dem jungen Chemiker und setzte ihm durch Unterstützungen in dem Stamm seine Studien in Bonn & Erlangen weiterzuführen. — In Erlangen machte er unter anderem die Bekanntschaft Platens mit dem er noch lange in freundschaftl. Briefwechsel blieb. — Die Stiefmutterliche Behandlung der Naturwissenschaften an der verstorben Universität

Nicht nur die Firma

Neben Geschäft und Wissenschaft, der grossen Familie und den gesellschaftlichen Verpflichtungen gehörte Albert Wander zwischen 1914 und 1929 – ab 1916 als Vizeobmann – der Zunftgesellschaft zu Schmieden an und stellte sich seiner Wohngemeinde Wabern als Schulkommissionspräsident zur Verfügung. In diesem Zusammenhang ist wohl auch die Einrichtung des Ferienheims «Weiermoos» in der Gemeinde Wattenwil zu sehen. Die beiden sozialen Institutionen «Maygut» (Kinderheim) und «Bächtelen» (für schwererziehbare Knaben) in Wabern unterstützte er grosszügig. Albert Wander stiftete der Gemeinde Wabern auch den Kindergarten «Gurtenbühl». Darüber hinaus überliess er der Schulgemeinde in unmittelbarer Nachbarschaft seiner Villa zu vorteilhaftem Preis Bauland für das Schulhaus «Wandermatte» und der Katholischen Kirchgemeinde Boden für den Bau der Kirche.

Es ist anzunehmen, dass Albert Wander auch für Schönegeistiges empfänglich war. Erinnert sei an seine Villa in Wabern und deren Ausbau vor 1915. Dort soll auch eine umfangreiche und gehaltvolle Bibliothek untergebracht gewesen sein. 1896 hat Albert Wander vor den Mitgliedern der «Bernischen literarischen Gesellschaft» einen Vortrag über Justus von Liebig gehalten, der nicht wenig Aufsehen erregt haben soll, allein schon deshalb, weil Wander als Aussenstehender «dieser erlauchten Gesellschaft» dort das Wort habe ergreifen dürfen. Von ihm wird auch gesagt, er habe bis ins hohe Alter gerne Briefe geschrieben, auch in Lateinisch.

Albert Wander erlaubte sich, nach seinem 60. Geburtstag sein Pflichtenpensum nach und nach zu verringern und die Führung seines Unternehmens schrittweise seinen Nachfol-



*Albert Wander in
späteren Jahren*

gern, seinem ältesten Sohn Georg und seinem Schwiegersohn Hermann Karl Gossweiler, zu überlassen. Er blieb aber noch bis 1944 Präsident des Verwaltungsrates.

Gütig und nachsichtig

Albert Wander starb am 22. November 1950. Die Nachrufe haben in ihrer Mehrheit seine grosse Persön-

lichkeit, seinen vornehmen, gütigen Charakter und sein soziales Engagement hervorgehoben. Mitarbeiter der Firma lobten seine Kenntnisse in allen Bereichen des Unternehmens und die Güte und Nachsicht im Umgang mit Untergebenen. Für sie blieb Albert Wander bis zu seinem Ableben «Papa Wander». In der «Schweizerischen Apothekerzeitung» wurde bemerkt, dass es Wander bei der Herstellung pharmazeutischer Präparate nicht in erster Linie darum gegangen sei, die Zahl der Spezialitäten zu mehren. Er habe vielmehr bereits im Gebrauch stehende Arzneimittel und Kosmetika in einer dem Geschmack des Publikums entsprechenden Form herausbringen wollen. Ausserdem habe er den Absatz in Apotheken vereinfachen und denselben die Möglichkeit geben wollen, sich mit so genannten Hausspezialitäten gegen die Überflutung mit Produkten von Nicht-Fachleuten zu wehren. Dazu habe er sich nach 1920 auch in die Direktion des Verbandes für Reglementation markengeschützter pharmazeutischer Spezialitäten in der Schweiz wählen lassen.